

Priestervereine.

Von Prälat Dr. Ernest Müller in Wien.

Einer der ehrwürdigen Männer, die im Jahre 1871 von der Commune zu Paris als Opfer des Glaubenshasses hingerichtet wurden, P. Petrus Olivaint, Priester der Gesellschaft Jesu, sprach einmal die beachtungswürdigen Worte: „Heilige sind das größte Bedürfniß unserer Zeit. Seien wir Heilige; helfen wir diesem Bedürfniße ab.“¹⁾ Ein einziger Heiliger richtet mehr aus, als hundert Andere, und zwar richtet er mehr aus durch die besonderen Gnaden, die Gott nur seinen Heiligen zu geben pflegt, durch den wunderbaren Wohlgeruch seiner heroischen Tugenden, durch die siegreiche Gewalt seines Wortes, durch die außerordentliche Macht seines Gebetes. Schauen wir auf die großen Uebel unserer Zeit, die immer tiefer in die Massen der Völker eindringen, so können wir uns der Ueberzeugung nicht entschlagen, die P. Olivaint in den Worten ausgesprochen hat, daß Heilige das größte Bedürfniß unserer Zeit sind. Außerordentlichen Uebeln vermögen, so will es scheinen, nur außerordentliche Männer mit jegensreichen Wirkungen, mit weit und tief eingreifenden Erfolgen zu begegnen. Es gibt Priester, die täglich Gott in der hl. Messe bitten, er wolle seiner Kirche auch in unserer Zeit Heilige geben.

Dieser Gedanke führt uns auf die Nothwendigkeit der Selbstheiligung, als der wichtigsten Vorbedingung zu einem erspriesslichen und gesegneten Wirken im Dienste Gottes und unsterblicher Seelen.

¹⁾ Das sehr empfehlenswerthe Werk: Petrus Olivaint, Priester der Gesellschaft Jesu, von P. Carl Clair S. J., deutsch von Dosenbach S. J., Mainz 1879. S. 283.

Wollen wir Andere lehren, befehren, heiligen, so müssen wir damit bei uns selbst anfangen; *a te ipso institutio, emendatio, perfectio incipiat*, sagt der hl. Bernhard. Wollen wir Andere von der Fahne des Satans zur Fahne Christi hinüberziehen und sie anführen in der Nachfolge Christi, so ist es nöthig, daß wir selbst tapfer zur Fahne Christi halten und dem göttlichen Könige mit treuer Liebe nachfolgen. In so vielen Menschenherzen ist heutzutage die Liebe Gottes erkaltet; wollen wir sie zur Liebe Gottes entflammen, so müssen wir selbst von Liebe brennen; *flammescat igne charitas, accendat ardor proximos*. Wollen wir Großes wirken zum Heile der Seelen, so müssen wir geeignete Werkzeuge in den Händen Gottes sein, durch den allein Großes zu Stande kommt; geeignete Werkzeuge Gottes werden wir aber durch das ernstliche Streben nach Selbstheiligung, ohne welches wir nie zu etwas in den Händen Gottes taugen. Der Segen alles geistlichen Arbeitens und Wirkens kommt von Gott, *neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus*. Um aber des göttlichen Segens theilhaftig zu werden, um reichliche Früchte auf dem Ackerfelde unserer priesterlichen Thätigkeit hervorbringen zu können, müssen wir mit Gott durch Tugend, Gottseligkeit, Selbstheiligung vereinigt sein; *qui manet in me, et ego in eo, hic fert fructum multum*, sagt der göttliche Erlöser. Ja leben wir in einer innigen Liebesgemeinschaft mit Gott, so sind wir mit der Urquelle aller Gnaden enge verbunden, seine Kraft wird gewissermaßen die unsrige, Leben, Heil und Segen spendend in dem uns von Gott angewiesenen Wirkungskreise.

Die geistliche Arbeit der Selbstheiligung muß von den Candidaten des Priesterstandes in den Seminarien begonnen, von den Priestern aber fortgesetzt werden, um als Priester nach dem Herzen Gottes und voll des Geistes Gottes zu leben und zu wirken. Allein sind groß die Schwierigkeiten, die dem priesterlichen Wirken sich entgegenstellen, so sind nicht minder groß die

Gefahren, die dem priesterlichen Leben und Berufsgeiste von allen Seiten drohen. Es genügt nicht, daß wir nicht mit der Welt gehen; wir müssen gegen die Welt und gegen ihren Geist und ihre Grundsätze auftreten, um einerseits die unserer Objsorge anvertrauten Seelen zu retten und zu schützen, andererseits aber, und zwar vor allem in uns selbst den Geist Christi zu wahren und zu nähren. Ein vortreffliches Mittel, dieses zu erzielen, sind die Priestervereine.

Es gibt in unserer Zeit viele kirchliche Vereine, politische und Katholiken-Vereine, Gesellenvereine, katholische Studentenvereine u. s. w. Sie sind aber auch nothwendig; es läßt sich heutzutage nach Außen mit bedeutendem Erfolge fast nur durch Vereine operiren. Nur eine Classe von Vereinen wird noch immer in den meisten Ländern der katholischen Welt schmerzlich vermißt, obgleich das Verlangen darnach immer größer und häufiger wird, ich meine die Priestervereine, welche zunächst und vorzugsweise die Kräftigung des priesterlichen Geistes und die Selbstheiligung zum Zwecke haben. Wenn aber ein jeder Priester zu allererst an sich selbst denken, seine eigene Seele retten und heiligen muß, gemäß dem unzweifelhaften Grundsätze: *charitas bene ordinata incipit a semetipso*; wenn ferner die Selbstheiligung eine so nothwendige Vorbedingung zum gedeihlichen Wirken für Andere ist, wie oben gezeigt wurde, so kann der hohe Werth und die große Wichtigkeit zweckmäßig eingerichteter Priestervereine nicht in Abrede gestellt werden. Dazu kommt noch ein anderes Moment, das Beachtung verdient. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, je mehr sich des Priesters Thätigkeit in verschiedenen Richtungen nach Außen ergießt, desto sorgfältiger er darauf bedacht sein muß, sich innerlich in den Gesinnungen Christi zu begründen und vor der Verflachung des priesterlichen Geistes zu bewahren; daraus erhellt aber noch mehr die Bedeutung der Priestervereine, welche eben die Pflege und Förderung des geistlichen Lebens durch entsprechende Hilfsmittel anstreben. Was endlich solche Vereine noch

mehr empfiehlt, das ist das Gebet aller Mitglieder für einander, die gegenseitige Aufmunterung, Belehrung und Aneiferung, das einträchtige Zusammenwirken in der seelsorglichen Thätigkeit.

Wie können, wie sollen Priestervereine beschaffen sein? Bei der Beantwortung dieser Frage muß ich etwas weiter ausholen.

Der Ehrwürdige Diener Gottes Bartholomäus Holzhauser¹⁾, geboren zu Langnau, einem kleinen Dorfe in der Diözese Augsburg, im Jahre 1613, eine der herrlichsten Zierden des Weltklerus, war von Gott in ganz besonderer Weise berufen, für die Heiligung der Weltgeistlichen zu wirken durch die Gründung des Institutes der in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen. Die ersten Erleuchtungen, die er von Gott darüber erhielt, fallen in die Zeit, wo er noch nicht Priester war, sondern im demüthigen Gebete zur Mutter Gottes flehte, sie wolle ihn seinen Beruf erkennen lassen. Nachdem er im Jahre 1639 vom Bischöfe zu Eichstädt zum Priester geweiht ward, dachte er ernstlich daran, den Grund zu diesem Institute zu legen. Der junge 26jährige Priester war als Seelsorger in Ingolstadt thätig. Es gab dort und anderwärts trotz der schrecklichen Verkommenheit der Zeit immerhin noch eine bedeutende Anzahl berufstreuer und seeleneifriger Weltpriester. Da aber diese hier und da zerstreut, vereinzelt, ohne Verbindung unter einander, und größtentheils mit mehr oder minder erschlassenen Mitbrüdern vermischt waren, so fühlten sie sich leider schwach, in ihrer Wirksamkeit wie gelähmt, brachten im Ganzen wenig Frucht und fielen oftmals zuletzt in Muthlosigkeit. „Sollte es nicht möglich sein“, dachte oft Barthol. Holzhauser bei sich selbst, „eine Zahl dieser trefflichen Priester dahin zu bringen, daß sie sich durch irgend ein Band vereinigten, um sich wechselseitig zu stützen, zu

¹⁾ Das lehrreiche und erbauliche Werk: Leben des Ehrw. Dieners Gottes Bartholomäus Holzhauser, Pfarrers und Dechanten zu Leogenthal in Tyrol, nachher zu Bingen am Rhein, von Gabriel, Generalvicar von Orleans, deutsch von Dr. Heinrich, Domcapitular in Mainz, 1862. Nachstehende Daten sind diesem Werke entnommen.

ermuthigen, zu helfen und dem Herrn und den Seelen mit Vollkommenheit zu dienen? Sie wollen den Zweck, warum sollten sie nicht die Mittel dazu ergreifen? Diese so vereinigten Priester würden sich als Brüder ansehen und sich bemühen, im Geiste und in der Vereinigung einer wahren Brüderlichkeit zu leben . . .“ Je mehr er darüber nachdachte, je mehr er betete und sich abtödtete, um den göttlichen Willen zu erkennen, desto tiefer fühlte er sich überzeugt, daß der Herr von ihm verlange, nicht länger zu zögern, sondern Hand an's Werk zu legen. Die göttliche Vorsehung führte ihm nacheinander drei ausgezeichnete Priester zu, die sich für sein Problem im hohen Grade begeisterten. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Ehrw. Diener Gottes ein Feind der Uebereilung war und der Leitung Gottes bedächtig und klug Schritt für Schritt folgte. Der Augenblick schien ihm gekommen zu sein, endlich die Genossenschaft der gemeinschaftlich lebenden Weltpriester in's Leben zu rufen. Da ihm die Diöcese Eichstädt wegen der daselbst tobenden Kriegswirren für die Ausführung seines Vorhabens nicht geeignet schien, so beschloß er, sich in der Erzdiöcese Salzburg niederzulassen, in welchem Entschlusse er durch zwei übernatürliche Visionen von Gott mächtig bestärkt wurde. Er reiste in Begleitung seines jüngeren Bruders mit einem Reisegelde von 6 Kreuzern von Ingolstadt zu Fuß nach Salzburg. Auf dieser Reise führte ihm Gott einen vierten Mitarbeiter zu. In dem Heiligthume zu Alttötting legte er die Genossenschaft, deren Plan ja gerade die Mutter Gottes ihm in's Herz gegeben, in die Hände der glorreichen Jungfrau. „O süßeste Mutter“, rief er in seinem Herzen, „ich beschwöre dich, sei du im Himmel oben die Gründerin und Vorsteherin dieser kleinen Gemeinde, und erbitte mir und meinen Mitbrüdern bei deinem Sohne jene höhere Einsicht, Kraft und Ausdauer, deren wir zur glücklichen Durchführung eines so schwierigen und so wichtigen Unternehmens bedürfen.“ Auf der Weiterreise kam er nach Tittmoning, wo er das Haus sah, welches ihm Gott schon früher in einer der Vi-

sionen gezeigt hatte, und das bestimmt war, der erste Wohnsitz der zu gründenden Genossenschaft zu sein. In Salzburg angekommen, legt er seinen Plan dem erzbischöflichen Rathe vor, in welchem damals im Namen des Erzbischofes der Bischof von Chiemssee, einer der Suffragane des Erzbischofes, den Vorsitz führte. Sein Vorhaben wird gebilligt und der Bischof von Chiemssee verleiht ihm zur Ausführung desselben die Pfarre St. Johann im Pongau, bevor er jedoch sie antrat, ein inzwischen erledigtes Canonicat in Tittmoning; „da glaube ich“, sagte der Bischof zu ihm, „werdet Ihr Eure Genossenschaft leichter begründen können.“ So war es auch. Die vier Priester, welche sich in Baiern dem Ehrw. Diener Bartholomäus Holzhauser angeschlossen hatten, kamen nun nach Tittmoning, ein fünfter folgte bald nach; und später traten noch andere Geistliche aus dem Salzburgischen und aus Baiern in die Genossenschaft. Das Collegiatstift zu Tittmoning selbst wurde nach und nach mit Priestern vom gemeinsamen Leben besetzt und war die Wiege des von Gott gewollten Institutes um das Jahr 1642. Ich habe absichtlich die Entstehung und den Ursprung dieses Institutes ziemlich ausführlich erzählt, damit einleuchten möchte, daß dabei Gottes Hand thätig gewesen, die sich des Ehrw. Bartholomäus Holzhauser als eines auserwählten Werkzeuges zur Gründung einer Genossenschaft bediente, die nachher so viel Segen hervorgebracht hat.

Nun ist es Zeit, die Constitutionen der Genossenschaft der gemeinsam lebenden Weltgeistlichen in ihren wesentlichen Puncten anzuführen.¹⁾

Diese Genossenschaft war keine klösterliche Congregation; die Constitutionen derselben waren nichts anderes, als die Regeln des priesterlichen Lebens; man legte kein Gelübde ab. „Der Zweck dieses Institutes war, den priesterlichen Stand zu seiner ursprünglichen Würde und Reinheit dadurch zurückzuführen, daß man

¹⁾ Sie sind der oben empfohlenen Biographie von Gaduel, deutsch von Heinrich, entnommen.

den Geistlichen es leicht machte, mitten in der Welt und bei den gewöhnlichen Berrichtungen ihres Amtes ein ihrem Berufe entsprechendes heiliges Leben zu führen.“

„Zur Erreichung dieses Zweckes wählte man hauptsächlich folgende Mittel: 1. Die Gemeinschaft aller kirchlichen Einkünfte und Emolumente, um sie zum Unterhalte der Mitglieder des Institutes in gesunden und kranken Tagen und im Greisenalter und zu Werken der Barmherzigkeit zu verwenden, (das Privatvermögen bleibt der freien Verfügung eines Jeden überlassen); 2. das Zusammenwohnen der Priester zu Zweien, Dreien, Vieren, oder in größerer Zahl; 3. gänzliche Abgeschlossenheit von Frauenspersonen; 4. eine heilige Lebensordnung und geistliche Leitung durch Local- und General-Obere.“

„Alle Mitglieder des Institutes, dem Weltklerus angehörend und zur Ausübung der Seelsorge verpflichtet, sind und bleiben den Bischöfen in Allem unterworfen, was die geistlichen Berrichtungen und die Diöcesan-Disciplin betrifft. Die Auctorität der besondern Vorsteher des Institutes erstreckt sich nur auf das innerliche Leben der Mitglieder, auf die Beobachtung der Regeln und die ökonomische Verwaltung der Priesterhäuser.“

Was das Zusammenwohnen von 2 oder mehreren Priestern betrifft, so heißt es weiter: „Sollten einige Pfründen so gering sein, daß sie nur die Anstellung eines einzigen Priesters gestatteten, so muß man Sorge tragen, daß diese Stellen nur Priestern von bewährter Tugend übertragen und nicht zu junge Männer der Gefahr ausgesetzt werden. Diese Priester sollen außerdem einen Tag in der Woche in irgend einer benachbarten Gemeinschaft mit ihren Mitbrüdern zubringen, welche ihrerseits dieselben auch oft besuchen sollen.“ (Vae soli, man siehe meinen Aufsatz im 4. Hefte 1881.)

Ueber die Trennung von den Frauenspersonen wird weiters gesagt: „Die Priester dieses Institutes sollen auf's sorgfältigste allen Verkehr und alle unnöthigen und vertraulichen Unterhaltungen

mit Personen des andern Geschlechtes vermeiden. Sie sollen lieber Männer als Frauen zur Besorgung der häuslichen Geschäfte gebrauchen; und wenn der Dienst der Frauen unumgänglich nothwendig erscheint, dazu betagte Personen und lieber die nächsten Verwandten als andere wählen.“

In Betreff der Lebensordnung wird unter Anderem vorgeschrieben, täglich nach dem Morgengebete wenigstens $\frac{1}{2}$ Stunde die Betrachtung zu verrichten, täglich die hl. Messe zu lesen, wenigstens jede Woche zu beichten, das Brevier, die übrigen Gebete und die Gewissenserforschung gemeinschaftlich zu verrichten, täglich 1 Stunde dem Studium der hl. Schrift und der hl. Väter zu widmen, einmal im Jahre, und wenn es die Vorgesetzten anrathen, öfters die geistlichen Exercitien zu machen, regelmäßig Conferenzen zu halten.

Auch werden schöne Weisungen und Vorschriften für die Seelsorge angegeben.

Das Institut des gemeinsamen Lebens, das der Ehrw. Diener Gottes Bartholomäus Holzhauser gegründet hat, war eigentlich nichts Neues, da in den ersten Zeiten der Kirche die Priester eine solche Lebensweise führten, und als dieselbe verschwunden war, heilige Männer zu verschiedenen Zeiten sie wieder herzustellen bestrebt waren. Als daher Holzhauser vom Papste Innocentius X. die Approbation seines Institutes sich erbat, antwortete die Congregation der Bischöfe und Regularen, *rem Instituti hujus piam et sanctam ac juxta antiquos Ecclesiae canones esse, quae confirmatione non indigeat, cum profiteatur hoc ipsum, quod primae christianitatis Clerus fecit. Eant igitur in pace et cum omni benedictione deducant in praxim.*¹⁾ Später, nachdem der Ehrw. Diener Gottes schon gestorben war, hat Papst Innocentius XI. auf Ansuchen des frommen Kaisers

¹⁾ Vid. Literae Pii IX. ad P. Gaduel Vicar. Gener. Aurelian. (Verfasser der Biographie) die 17. Martii 1866. (Acta S. Sedis Vol. II. pag. 273—275.)

Leopold I. im Jahre 1680 dieses Institut mit Lobsprüchen und mit dem Ausdrucke der freudigen Hoffnung, daß es reichliche Früchte hervorbringen werde, bestätigt. Dasselbe that dieser Papst in einer anderen Bulle vom Jahre 1684, in welcher er auch die besonderen Constitutionen zur Leitung der Genossenschaft mit seiner Apostolischen Auctorität bekräftigte.

Als Bartholomäus Hochhauser im Jahre 1658 starb¹⁾, bestand die von ihm gegründete Genossenschaft in den Diöcesen Salzburg, Mainz, Chiemsee, Freising und Würzburg; nach seinem Tode verbreitete sie sich auch in anderen Diöcesen. Durch die Unbilden der Zeit ging sie nach und nach zu Grunde.

Eine Institution, die durch eine unverkennbare Fügung der göttlichen Vorsehung in's Leben gerufen und durch die höchste Auctorität der Kirche nicht nur gutgeheißen, sondern auch mit vielen Lobsprüchen ausgezeichnet wurde, hat auf den Beifall aller katholischen Priester Anspruch. Diese Institution wird immer das Ideal aller Priestervereine bleiben und die sie nach Möglichkeit nachbilden, werden auch ohne Zweifel an dem reichen Segen, den sie in sich birgt, theilnehmen.

In der That geschah dies in neuester Zeit in Belgien und in Frankreich. Der hochselige Papst Pius IX. ist in seinem Breve vom 17. Mai 1875 an den Leiter des Priestervereines in der Diöcese Namur voll des Lobes über das glückliche Unternehmen, und indem er denselben beglückwünscht, spricht er zugleich die Hoffnung aus, daß sein Beispiel auch in anderen Diöcesen Nachahmung finden werde. Und früher schon hat derselbe heilige Vater in dem Breve vom 17. März 1866 an den Verfasser der Biographie B. Holzhauser's, Gaduel, Generalvicar von Orleans, die schönen Worte ausgesprochen: „Wir können alle, welche sich schon vereinigten, um diese Art des geistlichen Lebens zu führen, nur glücklich preisen und wir sagen diesen herrlichen Anfängen immer neues und größeres Wachsthum voraus.“ Es hatten sich

¹⁾ zu Bingen am Rheine, 18 Jahre nach der Gründung des Institutes.

nämlich in Frankreich solche Priestervereine mit verschiedenen Statuten gebildet, und später, vor ungefähr 25 Jahren, wurde dort unter dem Namen „Union Apostolique“ eine Vereinigung mehrerer in den einzelnen Diöcesen bereits bestehenden Priestervereine in's Leben gerufen, die vom Apostolischen Stuhle mit vielen Ablässen und Privilegien bereichert wurde. Am 31. Mai 1880 hat unser heiliger Vater Leo XIII. an den obersten Leiter dieser „Union Apostolique“ ein herrliches Breve gerichtet, in welchem er die unschätzbaren Vortheile dieser Institution darlegt, und alle Weltpriester ermuntert, dieser Priestervereinigung beizutreten, „quotquot sunt saeculares sacerdotes hortamur, ut sibi ipsis reique religiosae efficacius prospecturi, saluberrimae isti consociationi dent nomen.“ Betrachten wir die „Union Apostolique“ etwas näher.

Ihr Zweck ist, in den Mitgliedern den priesterlichen Berufsg Geist zu wahren und zu nähren. Die Mittel dazu sind: 1. die Regel oder Statuten des Vereines; 2. der monatliche Bericht „Bulletin mensuelle“, in welchem jedes Mitglied die täglichen Fehler gegen die Regel aufzeichnen und dem Superior übersenden, dieser wieder durch passende Ermahnungen die Mitglieder aufmuntern soll; 3. öftere Zusammenkünfte der Mitglieder im Laufe des Jahres; 4. Uebungen der Werke des priesterlichen Seeleneifers, vorzüglich die Sorge für einen tüchtigen Nachwuchs im Clerus; 5. *vita communis*, wo und insofern es möglich ist. Das Band, welches die einzelnen Vereine verschiedener Diöcesen verbindet, ist die Liebe, nicht die Abhängigkeit, indem jeder Verein mit Beibehaltung seiner eigenen Statuten unter der Autorität des Bischofes bleibt. — Es besteht ein eigenes Vereinsblatt, „*Etudes ecclesiastiques*“, welches monatlich einmal erscheint und Aufsätze enthält über die Mittel der Selbstheiligung für Priester, über die Verwaltung des Seelsorgeramtes, Beispiele aus dem Leben frommer und heiliger Priester und Ankündigungen von nützlichen Werken. — Der ganze Verein steht unter dem

Schutze des göttlichen Herzens Jesu, dem jedes Mitglied seine Person, seine Talente, seine Arbeiten und Mühen in der Seelsorge täglich in besonderer Weise weihen, sowie auch ein Jeder die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu in seiner Gemeinde eifrig verbreiten soll.

Am Anfange des Jahres 1880 zählte die „Union Apostolique“ 27 Diöcesan-Vereine, 6 in Belgien, 1 in Italien, 1 in der Schweiz, 19 in Frankreich. Die Zahl wird sich wohl seither bedeutend vermehrt haben; im Jahre 1881 ist auch der Wiener Priesterverein beigetreten.

Es läßt sich nicht verkennen, daß an dem Institute Holzhauser's zwei Punkte in unseren Verhältnissen sehr große Schwierigkeiten haben. Der eine Punkt ist die Gemeinschaft der kirchlichen Güter und Einkünfte unter den Mitgliedern der Genossenschaft, die aus Gründen, die sehr nahe liegen, nicht ausführbar erscheint. Allein diese ist nicht die Hauptsache und wird auch in den Statuten der „Union Apostolique“ nicht angeführt. Der zweite Punkt ist das Zusammenleben mehrerer oder wenigstens zweier Geistlichen, was schon wegen des Priestermangels und deswegen nicht durchwegs ausführbar ist, weil für sehr viele Pfarren einzelne Priester genügen. Und sind auch an einer Pfarre zwei oder drei Priester angestellt, aber nicht alle der Genossenschaft, dem Vereine angehörig, so kann erst *vita communis* durch die Beobachtung einer gemeinsamen Lebensordnung nicht Platz greifen. Freilich in Belgien gibt es ganze Decanate von Priestern der Genossenschaft, und werden die erledigten Stellen in diesen Decanaten nur mit solchen Priestern besetzt. So etwas kann aber nicht überall geschehen. In den Statuten der „Union Apostolique“ heißt es auch nur: „*vita communis*, wo und insofern es möglich ist.“ Auch ist nicht das physische Zusammensein, sondern die innere Einigung dabei die Hauptsache. Das entgieng nicht der Weisheit des Ehrw. Dieners Bartholomäus Holzhauser. „Das Wesen des gemeinschaftlichen Lebens, spricht er, „besteht nicht darin, daß

gerade eine Anzahl unter demselben Dache vereinigt ist. Das wäre nur ein äußeres Beieinanderwohnen ohne wahre Gemeinschaft. Das Wesen und die Hauptsache des gemeinschaftlichen Lebens besteht darin, daß man eine gemeinschaftliche Regel hat und beobachtet, daß Alle einen Körper bilden, wovon jeder Einzelner ein Glied ist, so daß er nicht mehr ein isolirtes Leben führt... Wäre man mehrere Jahre genöthigt, allein zu leben, so ist man doch nicht ein Einzelstehender, isolirt, ohne Stütze und daher nothwendig schwach, man ist Glied einer Corporation, man ist ein Mann der Gemeinschaft. War nicht der heil. Franz Xaver, selbst da er allein war, auf dem Ocean, in dem fernen Indien, oder auf den unwirthbaren Küsten Japans ein Mann der Gemeinschaft?" —

Mit Berücksichtigung des bisher Angeführten ließe sich ein Priesterverein zum großen Nutzen der Priester leicht in's Leben rufen. Ein solcher Verein müßte, um es kurz zu sagen, unter der Leitung eines Obern durch seine Statuten darauf zielen, daß die Priester im Streben nach Selbstheiligung gefördert werden, daß sie die Uebungen des geistlichen Lebens, zu denen sie im Seminar angeleitet und gewöhnt wurden, besonders die Meditation, die geistliche Lesung, die Gewissensforschung, die Besuchung des Allerheiligsten, den öfteren Empfang des Bußsacramentes fortsetzen, den geistlichen Exercitien öfters obliegen, und was das Wichtigste ist, daß sie sich durch gegenseitiges Gebet und Darbringung des hl. Messopfers für einander den Beistand der göttlichen Gnade ersuchen, durch ein Vereinsblatt, und, wo möglich auch durch Zusammenkünfte sich wechselseitig belehren, ermuntern, aneifern, unterstützen. Ohne ein passendes Vereinsblatt hat nach meiner Ueberzeugung ein Priesterverein keine rechte Lebenskraft.

In der Brixner Diöcese besteht seit dem Jahre 1867 ein Priesterverein: „Priester-Sodalität für das Bisthum Brigen zum heiligsten Herzen Jesu, zur Erhaltung und Beförderung des

priesterlichen Geistes“, bestätigt vom Fürstbischöfe Vincenz. Die „Regeln“ sind recht schön und zweckmäßig. Leider bin ich nicht in der Lage, über diesen Verein Mehreres berichten zu können.

In der Wiener Erzdiöcese besteht seit dem Jahre 1868 ein Priesterverein unter dem Namen: *Associatio perseverantiae sacerdotalis*“, approbirt und empfohlen vom hochf. Cardinal und Fürst-Erzbischof Joseph Othmar Rauscher, und vom hl. Vater Pius IX. durch Breve vom 14. Mai 1869 mit mehreren vollkommenen Ablässen versehen, im Jahre 1881 mit der großartigen „Union Apostolique“ in Frankreich vereinigt, wodurch alle Mitglieder der „Associatio“ nicht bloß an den Gebeten und guten Werken, sondern auch an den Privilegien und Ablässen der „Union“ theilnehmen. Der vortreffliche oberste Leiter der Union, Victor Lebeurier, zeigte über die Existenz unseres Priestervereines und dessen Beitritt zur „Union“ eine überaus große Freude. Seit dem Jahre 1880 haben wir auch ein Vereinsblatt unter dem Titel: „Correspondenz des Priester-Gebetsvereines *Associatio perseverantiae sacerdotalis*“, das im ersten Jahre nur viermal, im verflossenen Jahre in Folge allgemeinen Verlangens sechsmal erschien, um den zur Deckung der Druckkosten bestimmten Betrag von 50 kr. ö. W. Diesem schüchternen Blättchen wurde die überraschende Ehre zu Theil, von der hochverehrten Redaction der „Quartalschrift“ und von dem hochverehrten Redacteur des „Ambrosius“ in Baiern, einem edlen Freund und Gönner unseres Priestervereines, mehrmals angeführt zu werden. Dieses Blättchen befolgt in seinem Inhalte die eigenthümliche Ordnung: das *facere* zuerst und dann das *docere*; enthält nämlich nach einem kurzen ascetischen Aufsatze verschiedene Mittheilungen aus dem Seelsorgeleben von Mitgliedern des Vereines, Biographien frommer Priester, Beispiele aus dem Leben heiliger Priester, dann eine Pastoralfrage über ein sehr speciellcs Thema, Pastoralfälle, abwechselnd liturgische Fragen, biblische Fragen, Beiträge zum besseren Verständnisse des Breviergebetes, Zweckdienliches aus den Schriften

der hl. Väter, schließlich Vereinsnachrichten und Nekrologe über verstorbene Mitglieder des Vereines. Wie schnell werden die Menschen nach dem Tode vergessen, leider, am meisten die Priester! Unser Priesterverein ehret seine verstorbenen Mitglieder durch einen Nachruf, in welchem Erbauliches aus ihrem Leben erwähnt wird, und ein jedes Mitglied opfert jährlich eine hl. Messe für alle verstorbenen Mitglieder (eine für alle lebenden), und für jedes einzelne verstorbene Mitglied nach erhaltener Todesnachricht die Gebete, guten Werke, Ablässe an einem beliebigen Tage dem heiligsten Herzen Jesu auf. (Jedes Mitglied hat das Privilegium altaris.) Uebrigens ist der Verein sammt dem Blättchen einer Fortbildung und Vervollkommnung fähig.

Im Jahre 1880 fand die „*Associatio perseverantiae sacerdotalis*“ mit ihrem bescheidenen Blättchen auch in der St. Pöltner Diöcese sehr gute Aufnahme durch die frommen und umsichtigen Bemühungen des Hochw. Herrn Spirituals mit freundiger Beistimmung Sr. bischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von St. Pölten, da Hochdieselben die wärmsten Sympathien dem Vereine zuwenden.

Der Wiener Priesterverein zählt bis jetzt (die Mitglieder nehmen, Gott sei Dank, beständig zu) 512 Mitglieder, nicht weniger als 130 in der St. Pöltner Diöcese, einzelne in Oberösterreich, Mähren, Tirol, Kärnten, Galizien, selbst im deutschen Reiche, die meisten ganz natürlich in der Wiener Diöcese. Kürzlich schrieb ein hochgestellter Priester aus Preußen: „— ich bitte mich als Mitglied des Vereines anzunehmen. Bei uns haben viele Geistliche nach einem Priestervereine ihren Wunsch geäußert; ich freue mich, bei Ihnen das Gesuchte gefunden zu haben. Meine Lage ist schwierig, in einer so gemischten Stadt, wie die unsrige, 15.000 Eingepfarrte mit bloß zwei Vicar-Geistlichen, außerdem die verschiedenen Mißstände mit der Maigesetzgebung. Dieses macht das gegenseitige Vereinsgebet doppelt nöthig.“

Wirklich erhebend, ermuthigend, aneifernd ist die Zusammen-

setzung dieser geistlichen Genossenschaft, denn sie besteht aus Bischöfen, Prälaten, Domherren, Ehren-domherren, Doctoren und Professoren der Theologie, Seminars-Vorständen, Dechanten, Pfarrern, Seelsorgern in Klöstern und Spitälern, Cooperatoren, Deficientenpriestern. —

Es wäre noch Manches über Priestervereine zu bemerken, allein der Aufsatz ist schon lange geworden, dürfte auch genügen zur Orientirung über solche Verbindungen, die wirklich ein Bedürfniß unserer Zeit, ein Verlangen aller berufseifrigen Priester sind, und selbst nach dem Urtheile des Apostolischen Stuhles dem Rathschlusse der göttlichen Vorsehung entsprechen. Ich schließe demnach mit dem innigsten Wunsche, das göttliche Herz Jesu, dem alle Priestervereine der neuesten Zeit geweiht sind, wolle in seiner erbarmungsvollen Güte uns Priester immer mehr mit sich und unter uns in solchen frommen Genossenschaften einigen. Nur zu wahr ist das schöne Wort des englischen Lehrers (Summa Theol. 2. 2. q. 83 a. 7. ad 3.), das einmal von verehrter Hand unsere „Correspondenz“ gebracht hat: „Multi enim minimi, dum congregantur unanimes, fiunt magni: et multorum preces impossibile est, quod non impetrent, quod est impetrabile.“

Ueber den pflichtgemäßen Gehorsam des Diöcesan-Clerus gegen seinen Ordinarius.

Von Prälat Dr. Simon Michner in Brixen.

Groß ist die Bedeutung des Gehorsams, als Tugend überhaupt betrachtet. Die hl. Schrift, die Lehrer der Kirche weisen dem Gehorsam eine hohe Stellung an im Organismus des christlichen Tugendlebens. Der hl. Thomas lehrt, daß der Gehorsam nach den theologischen Tugenden den ersten Rang einnimmt. Andere stellen den Gehorsam in gewisser Beziehung auf eine Linie mit der Liebe. Wie nämlich die Liebe die Königin unter den Tugenden ist, so ist auch der Gehorsam in dem Sinne eine Haupttugend,